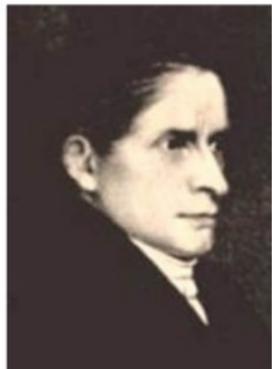


Joseph Freiherr von Eichendorff Gedichte



Joseph Freiherr von Eichendorff

Abschied

Laß, Leben, nicht so wild die Locken wehen!

Es will so rascher Ritt mir nicht mehr
glücken,

Hoch überm Land von diamantnen Brücken:
Mir schwindelt, in den Glanz hinabzusehen.

»Vom Rosse spielend meine Blicke gehen
Nach Jüngern Augen, die mein Herz
berücken,

Horch, wie der Frühling aufjauchzt vor
Entzücken,

Kannst du nicht mit hinab, laß ich dich

stehen.«

Kaum noch herzinnig mein, wendst du dich
wieder,

Ist das der Lohn für deine treuesten Söhne?

Dein trunkner Blick, fast möcht er mich
erschrecken.

»Wer sagt' dir, daß ich treu, weil ich so
schöne?

Leb wohl, und streckst du müde einst die
Glieder,

Will ich mit Blumen dir den Rasen decken.«

Abschied

O Täler weit, o Höhen,
O schöner, grüner Wald,
Du meiner Lust und Wehen
Andächtger Aufenthalt!
Da draußen, stets betrogen,
Saust die geschäftige Welt,
Schlag noch einmal die Bogen
Um mich, du grünes Zelt!

Wenn es beginnt zu tagen,
Die Erde dampft und blinkt,
Die Vögel lustig schlagen,
Daß dir dein Herz erklingt:

Da mag vergehn, verwehen

Das trübe Erdenleid,

Da sollst du auferstehen

In junger Herrlichkeit!

Da steht im Wald geschrieben

Ein stilles, ernstes Wort

Von rechtem Tun und Lieben,

Und was des Menschen Hort.

Ich habe treu gelesen

Die Worte, schlicht und wahr,

Und durch mein ganzes Wesen

Wards unaussprechlich klar.

Bald werd ich dich verlassen,

Fremd in der Fremde gehn,

Auf buntbewegten Gassen
Des Lebens Schauspiel sehn;
Und mitten in dem Leben
Wird deines Ernsts Gewalt
Mich Einsamen erheben,
So wird mein Herz nicht alt.